

Kritik der Zweigeschlechtlichkeit und heterosexuellen Norm

Mit Pegida, AFD und den sogenannten besorgten Eltern kommen Bewegungen und Parteien zu Wort, die eine kritische Auseinandersetzung mit geschlechtlichen Normen als „Genderwahn“ abtun. In diesen Zeiten finden wir es umso wichtiger unsere Kritik an diesen Normen auf die Straße zu tragen!

Frauen als hysterisch oder wahnhaft abzuwerten hat eine lange Tradition, da ist es nicht verwunderlich, dass Rechtspopulist_innen auf die Idee kommen die kritische Auseinandersetzung mit Zweigeschlechtlichkeit als „Genderwahn“ zu bezeichnen.

Wir lassen uns davon nicht einschüchtern! Dass Ansichten die noch nicht gesellschaftlich verbreitet sind als verrückt bezeichnet werden ist nämlich ein genauso alter Hut.

Darum sind wir lieber wahnsinnig als reaktionär!

Im konservativen Lager der momentanen Auseinandersetzung wird die heterosexuelle Kleinfamilie als Norm propagiert. Durch die Bezeichnung bestimmter Lebensentwürfe als natürlich werden Menschen die davon abweichen ausgeschlossen und diskriminiert.

Angriffe auf Homosexuelle Paare sind in Deutschland an der Tagesordnung. Hier in Freiburg wurde erst in der Silvesternacht ein schwules Paar brutal angegriffen.

Heterosexualität stellt in der gesellschaftlichen Wahrnehmung die Norm dar. Sie kann in der Öffentlichkeit unbehelligt ausgelebt werden. Auch in Film, Musik ect. werden größtenteils Heteropaare gezeigt, es wird ignoriert, dass es ein breites Spektrum an Lebensentwürfen gibt, die sich nicht darunter zusammenfassen lassen. Auch eine rechtliche Gleichstellung ist noch nicht realisiert. Eine gemeinsame Adoption ist zum Beispiel nur für heterosexuelle Paare möglich.

Solche Diskriminierungen lassen sich nicht nur im Bezug auf Sexualität finden, sondern auch in Bezug auf geschlechtliche Identität. Davon betroffen sind Transgender oder queere Personen, die sich nicht in eins der zwei anerkannten Geschlechter einordnen können oder wollen.

Die Gesellschaft ist ausgerichtet auf „Mann“ und „Frau“, im Alltag wird ständig von uns verlangt uns einzuordnen. Sei es beim Weg zur öffentlichen Toilette, bei Ausfüllen jeglicher Formulare oder der Wahl des Vornamens.

Die Erwartungen wie wir uns verhalten sind daran geknüpft. Es gibt bestimmte Verhaltensweisen die geduldet werden und andere, die sanktioniert werden. Wird eine Person als Mann gelesen, hat aber ein Kleid an, muss diese mindestens mit skeptischen Blicken rechnen, wenn nicht damit gewalttätig angegangen zu werden. Diese Normierung fängt schon im Kindesalter an. So werden zum Beispiel Mädchen die sich gerne raufen auf ihr vermeintliches Rollenfehlverhalten hingewiesen.

Auch betroffen sind Personen, die sich nicht mit dem bei der Geburt zugeschriebenen Geschlecht identifizieren können. Also Trans* Personen.

Fast alle Trans*-Menschen in Europa berichten von Gewalt und Belästigung im öffentlichen Raum, sowie von einer unangemessenen Behandlung durch Polizei und Justiz. So werden Trans*-Frauen häufig als Verursacher*innen verhandelt und nicht etwa als Opfer der von ihnen erfahrenen Gewalt.

Ähnlich düster gestaltet sich der Arbeitsmarkt für Trans*Personen: So haben nur etwa ein Drittel dieser eine Vollzeitbeschäftigung, die im kapitalistischen Verwertungssystem zur Existenzsicherung nötig ist.

Trans* Personen gelten medizinisch nach wie vor als krank. Doch Trans* sein ist keine Störung, sondern eine Form selbst über die eigene Identität zu bestimmen. Gestört wird dadurch höchstens die Norm der Zweigeschlechtlichkeit und das ist gut so!

Intersexuelle Menschen verfügen über sowohl als männlich als auch als weiblich eingeordnete körperliche oder genetische Merkmale. Auf dieser Grundlage werden sie ebenfalls als behandlungsbedürftig betrachtet. Intersexuelle Kinder werden meistens bereits im Säuglingsalter einer geschlechtsangleichenden Operation unterzogen mit der Begründung es könne so ein "psychosozialer Notfall" abgewendet

werden. Damit wird Intersexuellen häufig nicht nur die Fortpflanzungsfähigkeit genommen, sondern auch jede sexuelle Empfindungsfähigkeit. Zudem sind sie nach diesen Operation teilweise lebenslang auf Medikamente angewiesen.

Von allen Menschen die von der Norm der Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit abweichen wird erwartet, dass sie sich ihrem Umfeld gegenüber "outen", ihre Geschlechtsidentität und Sexualität öffentlich machen. Damit verbunden ist ein hoher sozialer Druck, der es sehr schwer macht, sich Selbst gegenüber anzuerkennen, dieser gesellschaftlichen Norm nicht zu entsprechen.

Die Betrachtung von Männern und Frauen in der heutigen Form als sich fundamental unterscheidende Wesen ist nicht natürlich, sondern gesellschaftlich gemacht. In der Geschichte gab es schon viele sich abwechselnde Erklärungsmodelle von Geschlecht. Heute stoßen biologische und genetische Forschungen auf enorme Schwierigkeiten ihre Ergebnisse in das Schema von zwei Geschlechtern zu pressen. Da diese neuen Erkenntnisse jedoch längst nicht ihre Verbreitung in der Öffentlichkeit gefunden haben bleibt die Zweigeschlechtlichkeit im Alltagswissen fest verankert.

Außerdem hängt dieses Festhalten damit zusammen, dass die heterosexuelle Kleinfamilie

ein wichtiger Bestandteil der am Kapitalismus ausgerichteten Gesellschaft ist. Dies zeigt sich heute vor allem in der Teilung der Arbeit. Dazu zählen die Verteilung von Arbeitszeit, die geschlechtsspezifische Besetzung von Berufen sowie die ungleiche Entlohnung von Erwerbsarbeit. Diese Einteilung hat ihren Ursprung im Frühkapitalismus, wo Frauen aufgrund ihrer vermeintlichen „Natur“ ausschließlich die Sorge um Haushalt, Kindererziehung und die Pflege zugewiesen wurde. Männern hingegen wurde die Eignung für die Arbeit außerhalb des Hauses zugeschrieben. Sie hatten auf Grund ihrer vermeintlich natürlichen Eigenschaften die Ernährer zu sein.

Trotz eines enormen gesellschaftlichen Wandels nicht zuletzt erkämpft durch die zweite Frauenbewegung, zeigen diese Zuschreibungen noch immer ihre Wirkung. Teilweise ist dabei eine Verlagerung festzustellen, so wird heute beispielsweise vielfach Reproduktionsarbeit von migrantischen Frauen übernommen die dafür schlecht entlohnt werden. Es zeigt sich also, dass gesellschaftliche Normen in Bezug auf Geschlecht immer noch in einem engen Zusammenhang mit dem kapitalistischen Verwertungssystem stehen.

In der Konsequenz geht es uns nicht darum für einen gerechteren Kapitalismus einzustehen, sondern gesellschaftlich anfallende Aufgaben gleichberechtigt aufzuteilen jenseits einer kapitalistischen Verwertungslogik.

Für eine Gesellschaft in der Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, geschlechtlichen Identitäten und Sexualitäten einen Platz haben, gleichberechtigt und selbstbestimmt!



Mail: realitaetenwerkstatt@riseup.net

Web: realitaetenwerkstatt.noblogs.org